Version: 2/2026

Handreichung Partizipation

Empfehlungen für gute zivilgesellschaftliche Beteiligung

Von der Projektgenese bis zum Projektabschluss

---

1. Ziel und Anwendungsbereich

Diese Handreichung dient zur Orientierung für die Planung, Umsetzung und interne Reflexion zivilgesellschaftlicher Beteiligung in allen Projekten, die den Werkstattprozess des Landes Brandenburg durchlaufen möchten. Sie berücksichtigt die unterschiedlichen thematischen Schwerpunkte und richtet sich an alle Projektinitiatoren und Projektumsetzenden, die eine Förderung im STARK Programm beantragen möchten.

Ziel ist es, Beteiligung systematisch, wirksam und verantwortungsvoll entlang des gesamten Projektzyklus zu implementieren und zu gestalten.

---

2. Grundverständnis zivilgesellschaftlicher Beteiligung

Zivilgesellschaftliche Beteiligung bezeichnet die strukturierte Einbindung nichtstaatlicher Akteur:innen in Projektentwicklungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse. Sie trägt zur Bedarfsgerechtigkeit, Legitimation, Akzeptanz, Qualität und Nachhaltigkeit Ihres Projektes bei.

Beteiligung ist dabei als **integraler Bestandteil guter Projektarbeit** zu verstehen und nicht als nachrangige oder rein konsultative Maßnahme.

---

3. Grundlegende Qualitätsprinzipien im Projekt

Für das Gelingen von zivilgesellschaftlicher Beteiligung und um einen Mehrwehrt für Ihr Projekt zu erhalten, sind die folgenden, grundlegenden Qualitätsprinzipien zu beachten.

3.1 Transparenz

- Klare Darstellung von Projektzielen, Rahmenbedingungen und Entscheidungsspielräumen
- Offenlegung von Zuständigkeiten, Zeitplänen und Grenzen der Beteiligung
- Nachvollziehbare und sichtbare Dokumentation von Entscheidungsprozessen

3.2 Verbindlichkeit

- Klare Festlegung und Kommunikation der Beteiligungsziele und -formate (Information, Konsultation, Mitwirkung, Mitentscheidung)
- Eindeutige Zuständigkeiten innerhalb der Projektstruktur
- Verbindliche Rückmeldungen zum Umgang mit eingebrachten Beiträgen

3.3 Augenhöhe und Wertschätzung

- Anerkennung zivilgesellschaftlicher Expertise und Erfahrungswissens
- Respektvolle Kommunikation
- Faire Beteiligungsbedingungen (gleiche Informationslage für alle Beteiligten, Zeit und Raum für die Beteiligung aller Beteiligten, professionelle Begleitung und Dokumentation etc.)
- Vermeidung symbolischer oder rein formaler Beteiligung

3.4 Inklusion und Zugänglichkeit[1]

- Niedrigschwellige und barrierearme Beteiligungsformate
- Berücksichtigung unterschiedlicher zeitlicher, sprachlicher und sozialer Voraussetzungen (Dolmetscher, Kinder-/Angehörigenbetreuung, Arbeitszeiten, etc.)
- Aktive Ansprache vielfältiger und (bislang) unterrepräsentierter Zielgruppen

[1] Bitte beachten Sie die Handreichung Diversität im Downloadbereich: STARK - Wirtschaftsregion Lausitz
Weitere Beispiele für eine inklusive Veranstaltungsplanung sind in dem Dokument der Uni Leipzig zu finden. Diese
sind für eigene Veranstaltungen adaptierbar: https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/ul/CDF/Dokumente/230125_GSB_Uni_fuer_Alle_Broschu%CC%88re_DE_web.pdf

Beispiel: Verbindliche und inklusive Beteiligung mit klaren Rückmeldestrukturen

Beteiligungsziele, Formate und Entscheidungsspielräume werden zu Beginn eindeutig festgelegt und kommuniziert. Zuständigkeiten sind klar geregelt, und eingebrachte Beiträge werden systematisch dokumentiert sowie mit einer verbindlichen Rückmeldung zum weiteren Umgang versehen. Änderungen in Abläufen, Zuständigkeiten oder Rahmenbedingungen werden frühzeitig, transparent und begründet kommuniziert. Beteiligungsformate werden barrierearm gestaltet, berücksichtigen unterschiedliche Bedürfnisse (z. B. verständliche Sprache, flexible Zeitfenster, unterstützende Angebote) und sprechen gezielt bisher unterrepräsentierte Gruppen aktiv an.

Übertragbarer Mehrwert: verbindliche, transparente und inklusive Prozesse schaffen Vertrauen, erhöhen die Nachvollziehbarkeit und sichern eine vielfältige, kontinuierliche Mitwirkung

4. Auswahl und Ansprache der Zielgruppen

4.1 Zielgruppendefinition

Eine wirksame Beteiligung setzt eine **bewusste Auswahl relevanter Zielgruppen** voraus. Diese kann u. a. umfassen:

- unmittelbar betroffene Personen oder Gruppen,
- zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen,
- fachliche und/oder lokale Expert:innen,
- bislang unterrepräsentierte und/oder schwer erreichbare Gruppen.

Die Auswahl sollte begründet und dokumentiert erfolgen (z.B. Stakeholder-Matrix oder Salience-Modell[2], etc.).

4.2 Direkte und angemessene Ansprache

Empfehlung aus der Praxis:
Offene Beteiligungsangebote allein reichen meist nicht aus. Ergänzend sind direkte und zielgruppenspezifische Ansprachen erforderlich.

- Nutzung bestehender Netzwerke und Multiplikator:innen

[2] #323 | Wie wir die Falschen finden | demokratie.plus

- Persönliche Einladungen statt ausschließlich öffentlicher Aufrufe
- Anpassung von Sprache, Format und Zeitpunkt an die Zielgruppe

Ziel ist es, strukturelle Zugangshürden zu vermeiden, mindestens abzubauen, und somit echte Teilhabe zu ermöglichen.

Beispiel: Zielgruppenspezifische Ansprache

Relevante Zielgruppen werden bewusst identifiziert, dokumentiert und begründet ausgewählt – dazu zählen Betroffene, zivilgesellschaftliche Initiativen, Fach- oder Lokalexpert:innen sowie bisher unterrepräsentierte Gruppen. Die Ansprache erfolgt direkt und zielgruppenspezifisch, z. B. über bestehende Netzwerke, persönliche Einladungen oder angepasste Formate und Zeitpläne, um Zugangshürden zu reduzieren und echte Mitwirkung zu ermöglichen.

Übertragbarer Mehrwert: gezielte und passgenaue Ansprache erhöht Reichweite, Vielfalt und Wirksamkeit der Beteiligung

5. Spezifische Anforderungen bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Beteiligungsformate sind auf Alter, Entwicklungsstand und Lebensrealitäten der beteiligten Kinder und Jugendliche auszurichten. Dies betrifft insbesondere die Auswahl geeigneter Methoden, die Komplexität der Inhalte sowie die zeitliche Strukturierung der Beteiligungsprozesse. Zusätzlich dazu sind erhöhte Schutzbedarfe sowie spezifische Zugangs- und Ausdrucksformen junger Menschen zu berücksichtigen.

5.1 Methodenübersicht zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen (Auswahl)

Altersgruppe	Geeignete Methoden[3]	Hinweise zur Anwendung
Kinder (ca. 6–10 Jahre)	Kreativwerkstätten, Mal- und Bastelaktionen, spielerische Beteiligungsformate, begleitete Begehungen	Kurze Einheiten, klare Fragestellungen, visuelle Unterstützung, pädagogische Begleitung

[3] Gamification CB | Bürgerbeteiligung - Bausteine für die Praxis; Methodendatenbank: Kinderrechte in Deutschland - kinderrechte.de

Altersgruppe	Geeignete Methoden[3]	Hinweise zur Anwendung
Kinder (ca. 10–14 Jahre)	Zukunftswerkstätten, moderierte Gruppendiskussionen, Karten- und Punktabfragen, einfache Planspiele	Kombination aus spielerischen und reflektiven[4] Elementen
Jugendliche (ca. 14–18 Jahre)	Workshops, Jugendforen, Projektgruppen, digitale Beteiligungsformate	Beteiligung an konkreten Entscheidungen, klare Ergebnisorientierung
Altersübergreifend	Befragungen, Feedbackformate, hybride Beteiligungsformate	Altersdifferenzierte Aufbereitung und Moderation erforderlich

Die Auswahl der Methoden solle sich am Beteiligungsziel, an den genannten Spezifika der Teilnehmenden sowie an den verfügbaren personellen und fachlichen Ressourcen orientieren. Insbesondere bei jüngeren Altersgruppen ist eine pädagogische Begleitung sicherzustellen.

5.2 Unterstützungsstrukturen und Schutz

Für eine wirksame Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sind geeignete Unterstützungs- und Schutzstrukturen vorzusehen, insbesondere:

- fachlich qualifizierte Begleitung mit pädagogischer Kompetenz,
- Kooperationen mit Schulen, Jugendverbänden oder Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit,
- klare Regelungen zu Aufsicht, Datenschutz und Verantwortlichkeiten.

Beispiel: Altersgerechte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
Bei der Planung eines Freizeit- oder Bildungsangebots entwickeln Kinder in Kreativworkshops erste Ideen, während Jugendliche diese in Projektgruppen konkret ausarbeiten und priorisieren. Die Formate werden von pädagogischen Fachkräften begleitet, zeitlich an den Schulalltag angepasst und durch klare Regeln zum Schutz und zur Unterstützung ergänzt.
Übertragbarer Mehrwert: lebensnahe und altersgerechte Beteiligung führt zu umsetzbaren Ergebnissen und stärkt Engagement

[4] Erkenntnis gewinnende Elemente: Die Kinder bekommen Impulse, die dazu führen, dass sie Ansätze erarbeiten aber ohne abstrakte Fragestellung.

6. Beteiligung in der Projektgenese

6.1 Frühzeitige Einbindung

Ihr Vorhaben soll ein bestehendes Problem adressieren und lösen. Am besten binden Sie die relevanten zivilgesellschaftlichen Akteure bereits in der Bedarfsermittlung und Entwicklung der Projektidee ein. Dies ermöglicht:

- eine realitätsnahe Problemdefinition,
- die Berücksichtigung lokaler und fachlicher Perspektiven,
- eine höhere Akzeptanz des Projekts.

6.2 Klärung des Beteiligungsrahmens

Zu Beginn sind Ziel, Umfang und Grenzen der Beteiligung klar zu benennen. Insbesondere ist transparent zu machen:

- welche Aspekte gestaltbar sind,
- welche Rahmenbedingungen und Entscheidungen bereits feststehen,
- welche Rolle den Beteiligten zukommt.

6.3 Ressourcenplanung

Beteiligung erfordert angemessene zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen. Diese sind frühzeitig in der Projekt- und Finanzplanung zu berücksichtigen.

Beispiel: Frühzeitige und strukturierte Beteiligung in der Projektgenese

Bereits in der Konzeptphase eines Vorhabens werden relevante Akteure in die Bedarfsermittlung und Entwicklung der Projektidee einbezogen. Ziel, Umfang und Grenzen der Beteiligung werden klar kommuniziert, und die erforderlichen zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen werden frühzeitig geplant. So werden Problemdefinition und Lösungsansätze praxisnah gestaltet und Akzeptanz gesichert.

Übertragbarer Mehrwert: frühzeitige Beteiligung legt das Fundament für realistische, akzeptierte und wirksame Projekte

7. Beteiligung in der Projektplanung und -durchführung

7.1 Methodenübersicht (Auswahl)

Je nach Zielsetzung und Projektphase haben sich folgende Beteiligungsmethoden bewährt:

Phase	Geeignete Methoden
Projektgenese	Bedarfsworkshops, Fokusgruppen, Interviews
Planung/Entwicklung	Co-Design-Workshops, Arbeitsgruppen, Konsultationen
Durchführung	Begleitgremien, regelmäßige Austauschtreffen
Reflexion	Feedbackrunden, Befragungen, gemeinsame Auswertung

Die Auswahl der Methode sollte sich an Zielgruppe, Beteiligungsziel und verfügbaren Ressourcen orientieren.[5]

7.2 Klare Rollen und Kommunikation

- Eindeutige Definition von Rollen, Verantwortlichkeiten und Entscheidungsbefugnissen
- Regelmäßige Information über Projektfortschritte und Änderungen
- Transparenter Umgang mit Zielkonflikten

7.3 Anerkennung und Motivation

Zivilgesellschaftliches Engagement ist angemessen zu würdigen. Gleichzeitig sind Umfang und Anforderungen realistisch zu gestalten, um Überlastungen der zivilgesellschaftlichen Akteure zu vermeiden.

Beispiel: Beteiligung entlang aller Projektphasen

In einem Projekt werden Bürger:innen bereits zu Beginn in Workshops zu ihren Bedarfen befragt, wirken anschließend in Arbeitsgruppen an der Planung mit und nehmen während der Umsetzung an regelmäßigen Austauschtreffen teil. Ergebnisse und Entscheidungen werden verständlich aufbereitet und zurückgespielt.

Übertragbarer Mehrwert: kontinuierliche Beteiligung erhöht die Qualität und Identifikation, verbessert Ergebnisse und reduziert Konflikte

[5] Eine Auswahl/Übersicht verschiedener Methoden sind hier zu finden: https://partizipation.at/partizipation-anwenden/methoden/

8. Reflexion, Evaluation und Nachhaltigkeit

8.1 Gemeinsame Reflexion

Beteiligungsprozesse sollten regelmäßig von den Projektverantwortlichen, ggf. unterstützt von einem Begleitgremium, überprüft werden, insbesondere hinsichtlich:

- Reichweite und Vielfalt der Beteiligung,
- Wirksamkeit der eingesetzten Formate,
- konkrete Ergebnisse,
- Zufriedenheit der Beteiligten.

8.2 Rückmeldung und Dokumentation

Ergebnisse, Lernerfahrungen und Entscheidungen sind transparent zurückzuspielen (bspw. auf der Projektwebseite) und zu dokumentieren. Dies fördert Nachvollziehbarkeit und Vertrauen in den Prozess.

Begrüßt wird eine geeignete Kommunikation der Prozesse und Ergebnisse als Orientierung für andere Projektinitiatoren.

8.3 Nachhaltige Verankerung

Wo möglich, sollten entstandene Netzwerke, Strukturen und Erkenntnisse über das Projektende hinaus genutzt und weiterentwickelt werden.

Beispiel: Frühzeitige Bedarfsklärung

Ein Begleitgremium trifft sich regelmäßig, reflektiert Zwischenergebnisse und gibt Empfehlungen zur Anpassung der Maßnahmen.

Übertragbarer Mehrwert: kontinuierliche Qualitätssicherung und Lernprozesse

---

9. Fazit

Gute zivilgesellschaftliche Beteiligung basiert auf einer klaren Zielgruppenauswahl, direkter Ansprache, geeigneten Methoden sowie verbindlicher Umsetzung und kontinuierlicher Rückkoppelung. Sie erfordert klare Zielsetzungen, angemessene Ressourcen und eine dialogorientierte Haltung. Wird Beteiligung frühzeitig, strukturiert und kontinuierlich gestaltet, trägt sie maßgeblich zur Qualität, Legitimation und Nachhaltigkeit von Projekten bei. Diese Handreichung bietet hierfür einen allgemein anwendbaren Orientierungsrahmen

und wird kontinuierlich fortgeschrieben. Lassen Sie uns gerne reale Beispiele aus Ihrer Projektarbeit zukommen, um die hier genannten Beispiele zu ersetzten.